

Cécile Tschopp, Jeanine Grütter und Alois Buholzer

Soziale Teilhabe durch Intergruppenkontakt

Wie Freundschaften von Kindern mit heilpädagogischem Förderbedarf unterstützt werden können

Zusammenfassung

Die soziale Teilhabe innerhalb einer Schulklasse ist bedeutsam für die sozio-emotionale und kognitive Entwicklung eines Kindes. Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf stehen unter einem erhöhten Risiko, in eine Aussenseiterposition zu rutschen. Die soziale Teilhabe aller Kinder zu unterstützen und zu fördern, ist Aufgabe der Lehrpersonen sowie der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen. Das Programm «Freundschaften fördern in heterogenen Lerngruppen» integriert verschiedene theoretische Ansätze, um Intergruppenkontakte zu fördern und bietet konkrete Umsetzungsmöglichkeiten für Schulklassen.

Résumé

La participation sociale au sein d'une classe est importante pour le développement socio-émotionnel et cognitif de l'enfant. Les enfants qui bénéficient des services d'éducation spécialisés ont un risque accru d'être marginalisés. Soutenir et encourager la participation sociale de tous les enfants est la tâche des enseignant-e-s et des pédagogues spécialisé-e-s. Le programme « Freundschaften fördern in heterogenen Lerngruppen » intègre différentes approches théoriques pour encourager les contacts intergroupes, et propose des aménagements possibles pour les classes.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2022-09-05

Einleitung

Freundschaften mit Gleichaltrigen sind ein zentrales Element in der kindlichen Entwicklung. In der Interaktion mit Gleichaltrigen erlernen Kinder neue Fähigkeiten ko-konstruktiv, also im gleichwertigen Miteinander und unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Erfahrungen und Kompetenzen, und sie entwickeln ihre kognitiven Fähigkeiten (Wygotski, 1978). Zudem bieten Freundschaften ein wichtiges Übungsfeld für die sozio-emotionale Entwicklung (Garrote & Moser Opitz, 2017). Sie decken bedeutsame Funktionen ab: gegenseitige soziale, emotionale und instrumentelle Unterstützung, Nähe und Zuneigung, Gelegenheiten, um Intimitäten offenzulegen und um Interessen, Hoffnungen und Ängsten zu teilen. Zudem sind sie Prototypen für spätere Partnerschaften (Rubin et al., 2015).

Freundschaften haben auch eine zentrale Bedeutung im Schulkontext. So bewirken positive soziale Interaktionen zwischen Kindern, dass ein Kind sich in der Schule wohler fühlt und aktiver am Unterricht teilnimmt. Beides sind gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche schulische Laufbahn (Garrote & Moser Opitz, 2017). Insbesondere bei Kindern mit kognitiven oder sozialen Beeinträchtigungen kann der Kontakt mit Kindern mit regulär verlaufender Entwicklung dazu beitragen, die soziale Kompetenz zu erhöhen, die Bildungsziele besser zu erreichen und die Lebensqualität zu verbessern (Kocaj et al., 2014). Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf nehmen jedoch in der Klasse häufig tiefere soziale Positionen ein, sind weniger in Cliques integriert und insgesamt weniger beliebt als Kinder ohne heilpädagogischen Förderbe-

darf (Bless, 2007; Ellinger & Stein, 2012; Grütter et al., 2015). Eine geringe soziale Integration kann sich negativ auf die sozio-emotionale und schulische Entwicklung der betroffenen Kinder auswirken. Sie zeigen ein niedrigeres Engagement für die Schule und haben ein erhöhtes Risiko für Depressionen und Angststörungen (Bierman, 2004; Rubin et al., 2006).

Lehrpersonen sowie Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen können diesen Risiken entgegenwirken, wenn sie die Faktoren der Freundschaftsbildung kennen und wissen, wie Freundschaften zwischen den Schülerinnen und Schülern gefördert werden können.

Bedeutung von Intergruppenkontakten für die soziale Teilhabe

Mit *Intergruppenkontakten* sind Kontakte zwischen Kindern unterschiedlicher sozialer Gruppen gemeint. Sie können dazu beitragen, Zuschreibungen und negative Haltungen abzubauen (Allport, 1954). Dazu braucht es kooperative Kontakte, bei denen gemeinsame Interessen und Ziele verfolgt werden und alle Kinder möglichst den gleichen Status innehaben. Das hohe Potenzial von Freundschaften zwischen Kindern unterschiedlicher sozialer Gruppen zeigt zum Beispiel die Längsschnittstudie mit 11- bis 12-jährigen Kindern von Grütter et al. (2018). Freundschaften von Kindern mit und ohne heilpädagogischen Förderbedarf führten während eines Schuljahres zu einer höheren Integrationsbereitschaft bei Kindern ohne heilpädagogischen Förderbedarf. Diese entwickelten zudem mehr Mitgefühl und Vertrauen für Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf. Diese Befunde aus der Studie von Grütter et al. (2018) verdeutlichen, dass Intergruppenkontakte mit Gleichaltrigen wichtig sind: Kinder lernen durch die Interaktionen nicht nur,

die Perspektive von anderen zu übernehmen, sondern entwickeln auch Kompetenzen wie Mitgefühl und Vertrauen (Keller, 1996). Da sich Freundschaften zwischen Kindern mit und ohne heilpädagogischen Förderbedarf positiv auf alle Kinder auswirken, ist es wichtig, dass Lehrkräfte diesem Thema Raum geben und positive Begegnungen ermöglichen.

Vertrauen als Grundlage positiver Interaktionen

Schulische Diversität *per se* führt nicht automatisch zur Entwicklung von Freundschaften. Deshalb schlagen Turner und Cameron (2016) vor, gezielt jene sozialen Kompetenzen bei Kindern zu fördern, welche es erlauben, Kontakte zu Kindern einzugehen, die als «anders» wahrgenommen werden; zum Beispiel Selbstvertrauen, Perspektivenübernahme und Mitgefühl. So kann das Vertrauen in den Kontakt mit anderen sozialen Gruppen gestärkt werden. Kinder mit hohem Vertrauen in solche Kontakte weisen sich durch folgende Eigenschaften aus:

- Sie haben eine geringe Angst, mit Kindern zu interagieren, die sie als «anders» wahrnehmen und sind zuversichtlich, dass sie persönlich von solchen Interaktionen profitieren können.
- Sie haben positive Einstellungen gegenüber Kindern, die «anders» sind und neigen weniger stark dazu, ihnen negative Eigenschaften zuzuschreiben. Stattdessen schätzen sie Kinder, welche «anders» sind, aufgrund von persönlichen Eigenschaften ein und können gemeinsame Interessen und Ähnlichkeiten identifizieren.
- Sie sind zuversichtlich, dass sie Kontakt mit Kindern aufnehmen können, welche «anders» sind und fühlen sich sicher, dass ihre Identität akzeptiert und geschätzt wird.

- Sie zeigen ein hohes Mass an Perspektivübernahme und Mitgefühl und können durch positive Interaktionen Vertrauen aufbauen.

Das Vertrauen in den Kontakt kann sowohl durch gezielte Interventionen, welche den Kontakt mit den Peers ermöglichen, wie auch durch das schulische Umfeld gefördert werden. Turner und Cameron (2016) schlagen den erweiterten Kontakt als eine Strategie vor: Die Kinder bekommen Modelle von Intergruppenfreundschaften, indem sie zum Beispiel Geschichten hören und positive Kontakte zwischen anderen Kindern beobachten. Diese Strategie wird mitunter auch im Programm «Freundschaften fördern in heterogenen Lerngruppen» angewendet.

Programm «Freundschaften fördern in heterogenen Lerngruppen»

Das Interventionsprogramm «Freundschaften fördern in heterogenen Lerngruppen»¹ wurde an der *Pädagogischen Hochschule Luzern* entwickelt und richtet sich an Kinder der dritten bis sechsten Primarstufe (Grütter et al., 2020). Es zielt darauf ab, soziale Kompetenzen von Kindern zu entwickeln und positive Kontakte zwischen Kindern unterschiedlicher sozialer Gruppen zu fördern (z. B. Kinder mit und ohne heilpädagogischen Förderbedarf). Das Programm soll soziale Interaktionen im Klassenzimmer ermöglichen, indem es die soziale Teilhabe aller Kinder auf drei Ebenen stärkt (Grütter & Garrote, 2020):

- Ebene der Lehrpersonen: Lehrpersonen werden für Themen des sozialen Ausschlusses und die damit verbundenen sozialen Dynamiken in der Klasse sensibilisiert.

Sie reflektieren ihre Einstellungen und ihr Verhalten, die am Sozialgefüge in der Klasse bedeutsam mitwirken.

- Ebene der Peers: Fokussiert wird auf die Förderung günstiger sozialer Dynamiken. Die Schülerinnen und Schüler werden angeleitet, wie sie bei unfairm Verhalten oder Ausschluss intervenieren können.
- Ebene der Schülerinnen und Schüler: Sie üben soziale Fertigkeiten, welche die Kontaktaufnahme mit wenig vertrauten Kindern erleichtern und ihre Fähigkeit stärken, Konflikte zu lösen. Dadurch soll ihre Offenheit im Umgang mit «Anders-Sein» gefördert und das Vertrauen in Intergruppenkontakte gestärkt werden.

Im Interventionsprogramm üben die Kinder, Kontakt mit wenig vertrauten Kindern aufzunehmen und Konflikte zu lösen.

Schwerpunkte des Programmes

Um die verschiedenen Schwerpunktthemen des Programmes zu behandeln, wurde der Kinderkrimi «Die Buschbanditen: Gefahr für Herr Tännli» (Alves, 2020) verfasst. Im Fokus steht ein Junge mit heilpädagogischem Förderbedarf, der in die Regelklasse integriert werden soll. Ihm wird anfänglich mit grosser Skepsis begegnet. Mit der Zeit entsteht jedoch eine Freundschaft zwischen dem Jungen und einer Gruppe von Kindern dieser Klasse, die sich Buschbanditen nennt.

Der Kinderkrimi wird von der Lehrperson vorgelesen und anhand von Diskussionen und Übungen vertieft. Er dient als Modell für Intergruppenfreundschaften: Die Schülerinnen und Schüler erhalten persönliche Informationen über den Jungen und werden angeleitet, ihre eigenen Vorbehalte und Zuschreibungen zu hinterfragen. Dadurch, dass die Schülerinnen und Schüler an der Le-

¹ Wir danken dem *Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung* (EBGB) für die finanzielle Unterstützung des Projektes.

benswelt der Protagonisten teilhaben und die Geschichte jeweils aus verschiedenen Perspektiven betrachten, soll die Identifikation mit den Protagonisten erhöht und die Perspektivenübernahme verbessert werden. Durch die Geschichte sollen Berührungsängste abgebaut sowie das Vertrauen in und das Mitgefühl für die Protagonisten gestärkt werden.

Die Diskussionen und Übungen zum Krimi ermöglichen es den Kindern, sich ihren eigenen Haltungen bewusst zu werden und sie zu hinterfragen.

Die Inhalte des Krimis werden anhand von Übungen und Diskussionen in der Klasse bearbeitet. Zum Beispiel wird besprochen, wie die Protagonisten auf die sozialen Ereignisse in der Geschichte reagieren. So soll ein Transfer von der Geschichte auf die Lebenswelt der Kinder ermöglicht werden. Die Schülerinnen und Schüler können sich so ihrer eigenen Haltungen rund um die Themen Zuschreibungen, Gruppenprozesse sowie Ausschluss bewusst werden und sie hinterfragen. Die Forschung zeigt, dass Kinder ein hohes Bedürfnis für Gerechtigkeit in sozialen Beziehungen haben und negative Konsequenzen für andere vermeiden möchten (Killen & Rutland, 2011). Zugleich werden ihre Überlegungen und Entscheidungen jedoch auch durch Gruppenprozesse beeinflusst. So kann beispielsweise ein hohes Bedürfnis, dazugehören zu wollen, die Wirkung haben, dass Kinder andere ausschliessen, welche aus verschiedenen Gründen nicht zur Gruppe passen. Wer wiederum zur Gruppe passt, wird durch Gruppennormen vorgeschrieben, welche mehr oder weniger inklusiv sein können (Gasser et al., 2017; Killen & Rutland, 2011). Da diese Prozesse Teil von Peerbeziehungen

sind, werden sie während des Programmes im Rahmen der Diskussionen und Gruppenübungen (z. B. die eigenen Klassennormen erkennen und reflektieren) thematisiert und bewusst gemacht.

Im Programm werden anhand des Kinderkrimis während sechs Wochen à zwei bis vier Lektionen folgende thematische Schwerpunkte bearbeitet, welche aufeinander aufbauen:

- Umgang mit Anders-Sein: Die Schülerinnen und Schüler befassen sich mit Diversität und Toleranz und lernen Stereotypen und Vorurteile zu hinterfragen.
- Gruppenzugehörigkeit und Freundschaftswahl: Die Schülerinnen und Schüler reflektieren, anhand welcher Kriterien sie ihre Freunde wählen, wie Gruppennormen funktionieren und welche möglichen Gründe es für Ein- bzw. Ausschluss gibt.
- Freundschaftsqualität: Die Schülerinnen und Schüler reflektieren, wie Freundschaften entstehen und was gute Freundschaften ausmacht.
- Soziale Konflikte: Die Schülerinnen und Schüler lernen anhand konkreter Strategien mit sozialen Konflikten konstruktiv umzugehen, und sie üben, die Perspektive von Dritten zu übernehmen.
- Umgang mit Diskriminierung und sozialem Ausschluss: Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit den negativen Konsequenzen von sozialem Ausschluss, Mobbing und Diskriminierung auseinander und üben, wie sie einschreiten können. Sie werden sich der unterschiedlichen Rollen von Täter, Opfer und *bystander* (Zuschauer) bewusst und lernen, wie sie als *bystander* aktiv ihre Klassenkameradinnen und -kameraden schützen können.

Transferaufgabe: *Compliments for Secret Buddy*

Eine Übung für Ihre Klasse, damit Ihre Schülerinnen und Schüler etwas Neues über eine Mitschülerin/einen Mitschüler lernen und dazu vielleicht auch Vorurteile ablegen und sich in Offenheit üben.

Teilen Sie jeder Schülerin/jedem Schüler einen *Secret Buddy* zu, wobei diese beiden möglichst wenig Berührungspunkte (weder in positiver noch in negativer Hinsicht) haben sollten. Lassen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler ihren *Secret Buddy* eine Woche lang beobachten, damit ihr/ihm Neues über ihren *Secret Buddy* auffällt. Das Ziel Ende Woche ist es, dem *Secret Buddy* aufgrund der Beobachtungen ein Kompliment zu machen. Beispiel: «Ich habe diese Woche entdeckt, dass du sehr gut auf Bäume klettern kannst. Du bist sehr flink.»

Ein Begleitmanual hält fest, wie diese Themen bearbeitet werden können (Grütter et al., 2020). Es enthält einen allgemeinen Teil mit einer kurzen Beschreibung der wichtigsten Grundlagen, Zielen des Programmes, Hinweisen zur Vorbereitung und Durchführung sowie Best-Practice-Anleitungen zur Diskussionsführung. Zudem beinhaltet es Diskussionsfragen sowie Materialien und Anleitungen für die Gruppenübungen zu den verschiedenen Schwerpunktthemen. Während der Programmdurchführung erhalten die Schülerinnen und Schüler Transferaufgaben, die gezielt Kinder in Kontakt bringen sollen, welche bisher wenig Berührungspunkte miteinander hatten (ein Beispiel aus dem Schwerpunkt «Umgang mit Anderssein» findet sich im Kasten).

Rolle der Lehrperson während des Programmes

Die Lehrperson kann die Klassendynamik bedeutend mitsteuern (Farmer et al., 2019). Sie plant vor und während der Programmdurchführung sorgfältig, wie sie die Schülerinnen und Schüler für Gruppen- und Transferaufgaben zusammensetzt. So werden beispielsweise Schülerinnen und Schüler in Kontakt gebracht, die sich nicht unbedingt mögen oder Gruppen so gestaltet, dass sie die Klassendynamik widerspiegeln. Die Lehrperson

kann Gruppenzusammensetzungen nutzen, um den Schülerinnen und Schüler soziale Prozesse bewusst zu machen (zum Beispiel Vorurteile und der Umgang damit) und um sie anhand von Übungen systematisch zu begleiten. Dies soll zu einem positiven, unterstützenden und inklusiven Klassenklima beitragen, welches positive Kontakte unter den Schülerinnen und Schülern begünstigt.

Erste Ergebnisse, Zugang zum Material und Ausblick

Das Programm wurde in 67 Schulklassen in einem Zeitraum von etwa sechs bis sieben Wochen evaluiert. In der Evaluation wurden Einstellungen und Verhaltensabsichten der Schülerinnen und Schüler vor und nach dem Programm mit schriftlichen Fragebögen oder mündlichen Interviews erfasst. Erste Ergebnisse zeigen, dass das Programm bei Kindern bedeutsame Lernprozesse auslöst und die soziale Teilhabe insgesamt erhöht (Grütter et al., 2021). Aktuell wird das Programm von der *Pädagogischen Hochschule Luzern* überarbeitet. Dabei werden von einem Fachteam spezifische Umsetzungen im Bereich Verhalten für die 3./4. Klasse, die 5./6. Klasse sowie für eine heilpädagogische Schule erarbeitet und überprüft, um die Wirksamkeit des Programms zu optimieren.

Nach Entwicklungsabschluss wird das Programm «Freundschaften fördern in heterogenen Lerngruppen» den interessierten Lehrpersonen sowie Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen zur Verfügung gestellt. Ein Begleitmanual enthält das gesamte Material zum Programm, um sich als Lehrperson theoretisch mit der Thematik auseinanderzusetzen, das Interventionsprogramm evidenzbasiert abzustützen und um es in einer Schulklasse umzusetzen (Grütter et al., 2020). Der Kinderkrimi, das Begleitmanual, die nötigen Unterlagen sowie Informationen zu allfälligen Weiterbildungskursen zum Programm können auf der Webseite des Freundschaftsprojekts bezogen werden: www.freundschaftsprojekt.ch

Literatur

- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. New York: Addison-Wesley.
- Alves, K. (2020). *Die Buschbanditen. Gefahr für Herrn Tännli* (unveröffentlicht). Pädagogische Hochschule Luzern.
- Bierman, K. L. (2004). *Peer rejection: Developmental processes and intervention strategies*. New York: Guilford Press.
- Bless, G. (2007). *Zur Wirksamkeit der Integration*. Bern: Haupt.
- Ellinger, S. & Stein, R. (2012). Effekte inklusiver Beschulung: Forschungsstand im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. *Empirische Sonderpädagogik*, 48 (2), 85–109.
- Farmer, T. W., Hamm, J. V., Dawes, M., Barko-Alva, K. & Cross, J. R. (2019). Promoting inclusive communities in diverse classrooms: Teacher attunement and social dynamics management. *Educational Psychologist*, 54, 286–305. doi.org/10.1080/00461520.2019.1635020
- Garrote, A. & Moser Opitz, E. (2017). Soziale Interaktionen in Integrationsklassen fördern. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 23 (5-6), 6–11.
- Gasser, L., Grütter, J., Torchetti, L. & Buholzer, A. (2017). Competitive classroom norms and exclusion of children with academic and behavior difficulties. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 49, 1–11. doi.org/10.1016/j.appdev.2016.12.002
- Grütter, J., Barth, C., Tschopp, C. & Buholzer, A. (2021). *Intergroup perceptions, belonging and friendship in multicultural schools*. 3rd Cultural Diversity, Migration, and Education conference (CDME). Potsdam. osf.io/r25uq/
- Grütter, J. et al. (2020). *Programm «Freundschaften fördern». Begleitmanual für Lehrpersonen* (unveröffentlicht). Pädagogische Hochschule Luzern.
- Grütter, J. & Garrote, A. (2020). Sozialisierung in interkulturellen Bildungssettings. In T. Ringeisen, P. Genkova & F. T. L. Leong (Hrsg.), *Handbuch Stress und Kultur* (S. 1–17). Wiesbaden: Springer. doi.org/10.1007/978-3-658-27825-0_32-1
- Grütter, J., Gasser, L., Zuffianò, A. & Meyer, B. (2018). Promoting inclusion via cross-group friendship: The mediating role of change in trust and sympathy. *Child Development*, 89 (4), e414–e430. doi.org/10.1111/cdev.12883
- Grütter, J., Meyer, B. & Glenz, A. (2015). Sozialer Ausschluss in Integrationsklassen: Ansichtssache? *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 62 (1), 65–82. doi.org/http://dx.doi.org/10.2378/peu2015.art05d
- Keller, M. (1996). *Moralische Sensibilität: Entwicklung in Freundschaft und Familie*. Weinheim: Beltz.
- Killen, M. & Rutland, A. (2011). *Children and social exclusion: Morality, prejudice and group identity*. Chichester: Wiley-Blackwell.

- Kocaj, A., Kuhl, P., Kroth, A. J., Pant, H. A. & Stanat, P. (2014). Wo lernen Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf besser? Ein Vergleich schulischer Kompetenzen zwischen Regel- und Förderschulen in der Primarstufe. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 66 (2), 165–191. doi.org/10.1007/s11577-014-0253-x
- Rubin, K. H., Bukowski, W. M. & Bowker, J. C. (2015). Children in Peer Groups. *Handbook of Child Psychology and Developmental Science*, 7, 175–222. doi.org/10.1002/9781118963418.childpsy405
- Rubin, K. H., Bukowski, W. M. & Parker, J. G. (2006). Peer interactions, relationships, and groups. In N. Eisenberg, W. Damon & R. M. Lerner (Eds.), *Handbook of child psychology: Vol. 3. Social, emotional, and personality development* (6th ed.) (pp. 571–645). Hoboken, N. J.: Wiley & Sons Inc.
- Turner, R. N. & Cameron, L. (2016). Confidence in Contact: A new perspective on promoting cross-group friendship among children and adolescents. *Social Issues and Policy Review*, 10 (1), 212–246. doi.org/10.1111/sipr.12023
- Wygotski, L. S. (1978). *Mind in society: The development of higher psychological processes*. Cambridge: Harvard University Press.

Dr. Cécile Tschopp
PH Luzern
Institut für Schule und Heterogenität
cecile.tschopp@phlu.ch



Prof. Dr. Jeanine Grütter
Universität Konstanz
Empirische Bildungsforschung
jeanine.gruetter@uni-konstanz.de



Prof. Dr. Alois Buholzer
PH Luzern
Institut für Schule und Heterogenität
alois.buholzer@phlu.ch

